

*Lify Buchers langes Leben*

## **Etwas ganz Besonderes**

**Ein ganzes Jahrhundert umfasst die Biografie, welche die Journalistin Silvana Schmid über das lange Leben ihrer Mutter Lify Bucher verfasst hat – von den Boom-Jahren des Nobel-Tourismus zu Beginn des 20. bis zur Schwelle des 21. Jahrhunderts.**

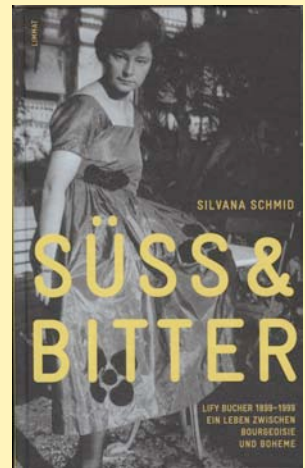
Am gewundenen Auf und Ab des Lebenswegs von Lify Bucher begegnen uns die Patrons des Fremdenverkehrs aus der Inner-schweiz, neureiche Aufsteiger und waghalsige Spekulanten, Schoggi-Industrielle aus Zürich, verwöhnte Fräuleins und kluge Künstlerinnen, Diplomaten, Intellektuelle und Medienleute. Die Lebensreise führte von Genua nach Zürich, von Kilchberg nach Lugano, und wieder nach Zürich, dann nach Rio de Janeiro und zurück in die italienische Schweiz.

1899 in Pegli bei Genua geboren, in einer Zeit, als der Tourismus boomte und das Hotel «Méditerranée» jeden Sommer auf eine reiche und vornehme Stammklientel zählen konnte, verbrachte Lify Bucher, die Enkelin des Obwaldner Parkett-Schreiners und Hotelkönigs Franz Joseph Bucher eine standesgemäss üppige Kindheit: Eine Amme zog sie auf, ein Fräulein aus Berlin unterrichtete sie, und Familie, Personal und Gäste gaben dem verwöhnten Nesthäkchen das wunderbare Gefühl, etwas ganz Besonderes zu sein.

Im Mai 1915, als eine nationalistisch aufgeputschte Menge das Areal stürmte, hatte die Idylle ein Ende; die «Tedeschi» traten den Rückzug an. Lify steckte man eilig in ein Neuenburger Pensionat, um sie zu einer «guten Partie» zu trimmen. Doch die junge Frau wollte mehr. Sie besuchte in der Zürcher Kunstgewerbeschule mit Eifer den Vorkurs und freute sich über die weitläufige Verwandtschaft aus den Clans der Buchers, Haubensaks und Sprünglis, die das exotische «Tschingge-li» herzlich in ihren Kreis aufnahm.

Dass sie 1923 den 13 Jahre älteren, entfernt verwandten und geschiedenen Juristen Wal-

Als «Süss & bitter» beschreibt Silvana Schmid das Leben ihrer Mutter Lify Bucher (1899 - 1999), der Enkelin des Obwaldner Hotelkönigs Franz Joseph Bucher. Süss waren Kindheit und Jugend im Grandhotel «Méditerranée» in Pegli bei Genua, zartbitter ihre Vernunft Ehe mit dem Zahlenmenschen Walter Hoefliger und bitter – zeitweise – ihr späteres Leben als allein erziehende Mutter, die erst lernen musste, sich «zwischen Bourgeoisie und Bohème» zu behaupten. Über die Biografie einer aussergewöhnlichen, starken Frau hinaus, bietet Sil Schmidts Buch ein lebendiges Jahrhundertpanorama vom nur scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg der Pionier-Generationen der Schweizer Tourismus- und Schoggi-Industriellen in die feine Gesellschaft.



*Silvana Schmid: Süss & bitter. Lify Bucher, 1899 - 1999, ein Leben zwischen Bourgeoisie und Bohème. Zürich 2008 (Limmat-Verlag). 304 Seiten, 60 Fotos. CHF 44.80, € 27.50.*

ter Hoefliger heiratete und nicht ihren lustigen Vetter Hermann Sprüngli, der in ihrem Bauch Schmetterlinge tanzen liess, war ein Vernunftentscheid, den sie nach einer Aussprache mit ihrer Mutter traf.

Irgendwann zu Beginn der dreissiger Jahre wagte Lify Bucher, inzwischen Mutter von zwei Töchtern, den Ausbruch aus der wohlstandigen Kilchberger Enge. Sie hatte kurz zuvor beiläufig erfahren, dass das einst riesige Buchersche Familienvermögen an ihr vorbei aufgebraucht, verspielt, verteilt worden war.

Die Wut darüber mischte sich mit dem Schock über die Erkenntnis, dass der Wohlstand ihrer eigenen Familie, auf Gedeih und Verderb vom Börsenglück und Börsenpech ihres Gemahls Walter Hoefliger abhing.

Die Autorin fasst – typisch für die sorgfältige Dramaturgie ihres entwicklungsromanhaften Textes – die Selbstbefreiung Lify Buchers aus der bequemen, nie wirklich hinterfragten Unmündigkeit in einer Schlüsselszene zusammen. Ort: Ein Bummelzug von Zürich nach Kilchberg. Polsterklasse.

*«Und zwischen Zürich-Enge und Wollishofen zog die Ahnengalerie der Respektspersonen, die ihr bisheriges Leben bestimmt hatten, an ihr vorbei. Fäulein Mieke zuallererst, Mama Louise natürlich, auch der Concierge des «Méditerranée», Herr Halter, tauchte vor ihrem inneren Auge auf, und dann Madame Kemmler vom Pensionat in Neuchâtel. Und schliesslich Walter, ja auch Walter. Und als der Pfiff des Stationsvorstands von Wollishofen in ihren Ohren gellte und der Zug mit einem scharfen Ruck zu seiner Zuckelfahrt Richtung Kilchberg ansetzte, spürte sie wieder diese Wut in sich. Und sie fragte sich, ob sie ihn wohl je loswerden würde, diesen blödsinnigen, kindischen, diesen unwürdigen und meistens gänzlich ungerechtfertigten Respekt.»*

Allein, ohne Mann und Kinder, fuhr Lify in jenem Winter mit den Sprünglis in die Skiferien und kam als Hermanns Geliebte zurück: *«Zum ersten Mal erlebte sie die Himmelsmacht, die sie bisher nur aus Romanen gekannt hatte. Das neue Gefühl durchdrang ihr ganzes Leben. ... Über allem lag ein Glanz, in der sie mit einer noch nie gekannten Energie erfüllte.»*

Die unter Schmerzen errungene Autonomie gaben Lify in den folgenden Jahren die Kraft zum eigenständigen Leben. Die Scheidung von Walter Hoefliger führte unausweichlich zum Bruch mit ihrer grossbürgerlichen Umgebung. 1935 zog sie mit den Kindern nach Lugano und führte in ihrem eigenen Haus eine Pension, in der sich bald nicht mehr nur Sommergäste wohl fühlten, sondern auch unfreiwillige Dauermieter, jüdische Flüchtlinge aus Hitler-Deutschland: Musiker, Schriftsteller, ein Professor.

Der schwerste Schicksalsschlag, den Lify Bucher in den folgenden Jahren verkraften musste, war nicht der Kriegsausbruch, nicht die Schwierigkeit, ihren immer noch an-

spruchsvollen Haushalt aufrecht zu erhalten, sondern der Tod ihrer älteren Tochter Gaby im Sommer 1941 an einer Miliartuberkulose. Sofort nach der Bestattung in Kilchberg reiste sie nach Lugano und liquidierte ihre Pension. Hermann Sprüngli fand ihr eine Wohnung in der Zürcher Innenstadt beim Bahnhof Selnau. Es sei eine unglückliche Zeit gewesen, erinnert sich Sil Schmid, *«der raue Zürcher Umgangston verstörte Mutter und Tochter gleichermaßen»*.

Als der Krieg zu Ende ging, bahnte sich ein Neubeginn an. Lifys Bruder Adolfo, Architekt und in der Familie «Congo» genannt, berichtete überschwänglich aus Rio de Janeiro, wo er sich 1939 niedergelassen hatte. Er lud Schwester und Nichte ein, bei ihm einzuziehen und im Tropenparadies ihr Glück zu versuchen. Die Idee eines Neubeginns war verlockend. Walter Hoefliger machte sein Einverständnis zur Emigration seiner 16-jährigen Tochter von einer soliden kaufmännischen Ausbildung in der Handelsabteilung der



Tochter Sil Schmid mit Mutter Lify Bucher 1995

**Silvana («Sil») Schmid**, geboren 1927, wuchs in Kilchberg, Lugano und Rio de Janeiro auf. Sie arbeitete als Film-Übersetzerin, war Redaktorin der Frauenzeitschrift «annabelle» und gehörte zu den GründerInnen des Zürcher «Presseladens». Später arbeitete sie als Tessiner Korrespondentin und als Pressechefin des Filmfestivals in Locarno sowie als Chefredaktorin der «Tessiner Zeitung». Silvana Schmid lebt in Locarno.

Publikationen: «Das rote Bologna» (zusammen mit Max Jäggi und Roger Müller), «Freiheit heilt. Bericht über die demokratische Psychiatrie in Italien» und «Lolops Geheimnis. Max Ernst und Leonora Carrington in Südfrankreich».

Töcherschule abhängig. Maschinenschreiben, Steno und Buchhaltung statt eine Matur mit Latein und Physik.

Das brasilianische Abenteuer begann an Silvester 1945 und dauerte vier Jahre. In der Zeit gründete Lify in Rio ein Lampen-Atelier, führte ihrem Bruder den Haushalt, fuhr für einen Sommer nach Europa, um in einem Pariser Couture-Betrieb Zuschneiden zu lernen. Der Tod des Bruders und die Weigerung der Tochter, sich endgültig in Brasilien niederzulassen, sowie die Bitte ihres Cousins F. J. Voltz, nach seinem Rücktritt als CEO von Lindth & Sprüngli im Tessin seinem Haushalt vorzustehen, führten sie in die Heimat zurück.

Spätestens von diesem Moment in Lify Buchers bewegtem Leben an, nach der Rückkehr in die Schweiz, wird Silvana Schmid's Mutterbuch zu einem Mutter-Tochter-Buch. Der Konflikt bahnt sich schleichend an, da die Tochter bei der Rückkehr ihrer Mutter schon einige Zeit ein halbwegs selbstständiges Leben geführt hatte. Zudem war Lify so sehr mit der Organisation ihrer neuen Existenz im Tessin beschäftigt, dass sie aus allen Wolken fiel, als Sil im November 1952 ihre Verlobung kündigte.

Mit grossem Geschick vermeidet es die Autorin, die eigene Geschichte in die Mutter-Biografie zu integrieren. Erzählt wird nur, was Lify

von Sil's Leben wusste und selbst erlebte. Auch die zunehmenden Konflikte mit der Tochter, die es – wie sie selbst – erst spät wagte, ihren eigenen Weg einzuschlagen, werden konsequent aus der Perspektive der Mutter erzählt: ihre kriselnde Ehe, ihre ausserehelichen Beziehungen, ihr Entschluss, Journalistin zu werden, ihre zunehmende Politisierung, schliesslich die «Emanzipation» und ihre Scheidung.

Die stärksten Seiten in diesem gleichzeitig warmherzig und journalistisch distanziert verfassten Buch beschreiben, wie Lify Bucher mit über 70 endlich dazu kam, ihre Tochter Sil loszulassen, und wie sie, indem sie die Kontrolle ganz aufgab, sie ganz zurückgewann.

«Süss & bitter» bietet aber mehr als die rundum gelungene Beschreibung eines langen und gewundenen Lebenswegs. Indem die Autorin die Biografie mit dem Lauf der lokalen, nationalen und globalen Ereignisse verzahnt, gelingt ihr zudem das Porträt des ganzen Jahrhunderts, in dem es starken Frauen (und auch Männern) gelang, sich aus den Verstrickungen von «Sitte und Anstand» freizukämpfen und ein selbst bestimmtes Leben zu führen. Keinen Zweifel lässt das Buch aufkommen, dass dies immer mit Mühen verbunden war und Wunden hinterliess, die nur langsam heilten.

Abdruck honorarpflichtig.

© Jürg Bürgi 2008

Foto aus dem Buch

<http://www.juerg-buergi.ch>